
Zwölfter Abschnitt

Verhütung und Abwendung ansteckender und epidemischer Krankheiten.

§. 279.

Krankheiten, welche den größten oder doch einen sehr beträchtlichen Theil der an einem Orte beisammen lebenden Menschen zugleich befallen und von einer auf alle gleichmäßig wirkenden Ursache entstehen, können pandemische genannt werden. Sie heißen endemische oder landeigene Krankheiten, wenn sie von beständig fortwährenden in der Lage, Producten und übrigen Beschaffenheit eines Landes gegründeten Ursachen entstehen, und daselbst immerfort einheimisch sind; epidemische oder Volkskrankheiten aber nennt man sie, wenn sie nur zu gewissen Zeiten als Wirkung vorübergehender allgemeiner Ursachen erscheinen.

§. 298.

Einige endemische sowohl als epidemische Krankheiten befallen vornemlich nur gewisse Menschenklassen, Stände und Alter; andre verbreiten sich ohne Unterschied über alle.

§. 299

§. 299.

Ansteckend nennt man eine Krankheit, wenn sie sich durch Berührung oder Annäherung des damit behafteten Körpers oder seiner Auswürfe, gesunden Körpern mitzutheilen fähig ist. Immer ist hier eine Materie vorhanden, welche in dem kranken Körper erzeugt ist, und wenn sie dem Gesunden auf irgend eine Weise mitgetheilt wird, in ihm die nämliche Krankheit erzeugt, welche der ansteckende Körper hat; und diese Materie heißt das ansteckende Krankheitsgift. Die Ansteckung erfolgt entweder allezeit, und so oft sie auf einen Körper wirkt, unausbleiblich, oder sie ist in der Regel nur auf ein einzigesmal eingeschränkt, so daß im letztern Falle ein Mensch, wenn er die Krankheit einmal überstanden hat, zugleich die Empfänglichkeit für jede neue Ansteckung durch dasselbige Krankheitsgift verliert.

§. 300.

Zwar viele aber nicht alle pandemische Krankheiten (§. 297.) sind zugleich ansteckend. Bei weitem nicht alle ansteckende Krankheiten herrschen epidemisch.

§. 301.

Die allgemeine Regel, von welcher alle Bemühungen, epidemische, endemische und ansteckende Krankheiten zu verhüten, ausgehen müssen, ist diese: man erforsche und entferne die allgemeinen Ursachen und die Gelegenheiten zur Ansteckung; und wo dieses nicht ganz möglich ist, so suche man wenigstens

stens ihre Wirkungen zu mildern und minder schädlich zu machen.

§. 802.

Die wahre Pest ist ein epidemisches und zugleich ansteckendes, im höchsten Grade bösartiges und in sehr kurzer Zeit tödtliches Faulfieber mit Drüsenanschwellungen und Brandbeulen. Es leidet keinen Zweifel, daß diese Krankheit in einem Lande ohne vorhergegangne auswärtige Ansteckung von allgemeinen Ursachen, dergleichen besonders faule Ausdünstungen stehender Gewässer, Hungersnoth und durch veranlaßter Genuß fauler verdorbener Nahrungsmittel, u. s. w. sind, entstehen kann: nach Europa wird sie jedoch meistens aus der Türkei, Asien und Afrika, wo sie vorzüglich gemein ist, überbracht, und dann unter Begünstigung ungesunder Witterung und anderer Localumstände verbreitet. Der Eintritt großer trockner Hitze und großer Kälte scheint auf gleiche Art der Pestansteckung Gränzen zu setzen.

A. Q. Rivini Tr. de peste Lipsienfi ai 1680. Lips. 1714.
Traité des causes, des accidens et de la cure de la peste, avec un recueil d'Observations et un detail circonstancié des précautions, qu'on a prises pour subvenir aux besoins des peuples affligés de cette maladie ou pour la prévenir dans les lieux, qui en sont menacés. Paris 1744. 2 Voll. 4. (par MM. Chicoyneau et Senae.

Ad. Chenor Tr. de peste. Vienn. 1766. teutsch v.
Schweighard. Dresd. 1776. 8.

G. Or.

G. Orraei Descriptio pestis, quae anno 1770 in Iassia
et 1771. in Moscu grassata est. Petrop. 1784. 8.
M. Lange Rudimenta de Peste. Vienn. 1784. 8.

§. 303.

Durch obrigkeitliche Vorsorge für die Reinig-
keit der Luft in den Wohnplätzen der Menschen,
(§. 27 ff.) und für die Gesundheit der Nahrungs-
mittel, besonders der Fleischnahrung und des Wassers
(§. 94 f. 109 f.) Reinlichkeit und gute Ordnung in
Hospitälern, Gefängnissen u. s. w. werden zugleich
auch die einheimischen Ursachen, welche eine Pest ver-
anlassen können, entfernt.

§. 304.

Um die Ansteckung von außen zu verhüten, müs-
sen an den Gränzen der Länder, wo die Pest wirk-
lich grassirt, so lange als dieselbe dauert, Cordons
gezogen, die Häfen, welche mit solchen Ländern Han-
delsverkehr haben, den von daher kommenden Schif-
fen geschlossen und alle Reisende genöthigt werden,
vor ihrem Eintritt in das gesunde Land einige Zeit,
(welche eben nicht auf vierzig Tage oder darüber aus-
gedehnt werden darf, da sich das Pestgift nie so lan-
ge in dem menschlichen Körper verhält, ohne seine
Wirkungen zu äußern) an abgesonderten Plätzen,
entfernt von allem Umgang mit den Landeseinwoh-
nern zuzubringen, und ihre Effecten und Waaren
lüften und durchräuchern zu lassen. Gewissen Waa-
ren, durch welche die Ansteckung besonders leicht ver-
breitet werden kann, z. B. Pelzwerk und wollenen
Zeugen ist der Eingang gänzlich zu verwehren.

Gei

Verhütung epidemischer Krankheiten. 171

Gedanken über Quarantainenanstalten überhaupt
und über die Hamburgischen insbesondre; ohne
Druckort 1789. 8.

§. 305.

Es muß dabei auch den Einwohnern des gesunden Landes alle Gemeinschaft mit denjenigen, welche aus den Pestländern kommen, aufs strengste untersagt, und ihnen eine gemeinfaßliche diätetische Belehrung über das Verhalten, welches sie zu beobachten haben, um ihre Gesundheit nach Möglichkeit sicher zu stellen, erteilt werden.

§. 306.

Es muß aber auch nicht jedem Gerücht von einer in benachbarten Ländern ausgebrochnen Pest blindlings Glauben beigemessen, sondern, wo ein solches sich verbreitet, vor allen Dingen genaue Erkundigung aller Umstände von Sachverständigen eingeholt werden; weil die Erfahrung gelehrt hat, daß dergleichen Gerüchte oft vorsätzlicher Weise aus gewinnsüchtigen Absichten ausgesprengt, oder auch Krankheiten von ganz andrer Art aus Mißverständnis fälschlich für Pest ausgegeben werden; wodurch sodann nicht nur Handel und Wandel unnötigerweise gehemmt, sondern auch den Leuten eine der Gesundheit sehr nachtheilige Furcht und Bangigkeit eingeßößt wird.

P. J. Ferro von der Ansteckung der epidemischen Krankheiten und besonders der Pest. Wien 1782.
Ebend. nähere Untersuchung der Pestansteckung,
nebst zwei Aufsätzen von der Glaubwürdigkeit der
wri.

meisten Pestberichte aus der Moldau und Wallachei und der Schädlichkeit der dasigen Contumazen v. D. Lange und Fronius. Wien 1787. 8.

§. 307.

Wenn die Pest aber wirklich an einem Orte einreißt, so muß nach Möglichkeit alles geschehen, wodurch ihrer weitem Verbreitung vorgebeugt werden kann. Man muß alle Gemeinschaft der noch Gesunden mit den Pestkranken aufheben, die Wohnungen dieser letztern verschließen, für sie eigne Aerzte, Wundärzte, Hebammen, Wärter und Geistliche bestellen. Es kann nöthig seyn, die Pestkranken in abgesonderte, außer den Ringmauern der Städte anzulegende Häuser zu bringen; allerdings aber ist hierbei zu fürchten, daß einestheils durch die alsdann in einem engen Raum zusammengedrängte große Masse des Pestgifts, anderntheils auch beim Transport der Kranken selbst die Ansteckung noch mehr verbreitet werde. Auf jeden Fall hilft die Anlegung solcher Pesthäuser nichts, wenn man nicht alle Kranke ohne Unterschied, und nur die Armen in dieselben bringt. Die Leichname der an der Pest gestorbenen müssen an abgesonderten und von den gewöhnlichen Begräbnisorten entfernten Plätzen tief in der Erde begraben, auch wo möglich, insgesammt mit lebendigem Kalk überstreut, und die Gräber sodann nie wieder geöffnet werden. Die Kleidungsstücke, Wäsche, Geschirre der Pestkranken, sie mögen nun gestorben oder genesen seyn, müssen nicht eher, als nachdem sie zu wiederholten malen mit scharfer Lauge gerei-

Verhütung epidemischer Krankheiten. 173

gereinigt, mit Schwefel durchräuchert, und geraume Zeit der freien Luft ausgesetzt worden, wieder gebraucht, wenn aber eine solche Reinigung bei ihnen nicht anwendbar ist, verbrant werden. (§. 155).

Fast alle Europäische Länder haben zahlreiche die Pest und andre ansteckende Krankheiten und ihre Verhütung betreffende Policeiverordnungen. Ich will hier nur ein Verzeichniß der chursächsischen beifügen: v. 26. Jun. 1666. 11. u. 24. Mai 1680. 1. Apr. 19. Jun. 3. Sept. 1681. 28. Jul. 1708. 10. Febr. 1709. 5. Aug. 1710. 27. Febr. 1711. 13. Apr. 31. Aug. 12. Sept. 9. Nov. 2. u. 11. Dec. 1713. 20. Jan. u. 7. Jun. 1714. (im Cod. Aug. I. pp. 1630. 1658. 1663. 1666. f. 1723. 1747. 1755. 1766. 1815. 1819. 1822. 1830. 1834 f.) und vom 14. Jan. und 22. Nov. 1738. 6. und 13. Febr. 23. Oct. 1739. u. v. 8. Sept. 1770. (im C. Aug. cont. I. 647 ff. 986)

Der Stadt Leipzig verbesserte Ordnung bei ansteckenden Seuchen. 1680. 4.

§. 308.

Das Anzünden großer Feuer auf den öffentlichen Plätzen der Städte kann zur Hemmung und Vertilgung der Pestansteckung nichts beitragen. Der Vorschlag, die Pest einzupfropfen, um ihre Tödtlichkeit zu vermindern, ist ganz widersinnig und verräth wenig Ueberlegung, zumal da diese Krankheit einen Menschen mehreremal, nicht so wie die Blattern, nur ein einzigesmal, befallen kann.

Med. Policeiw.

M

Wes.

Wespremi Tent. de inoculanda parte. Lond. 1785.

Samoilowirz Mem. sur la peste, qui en 1771. ravagea l'empire de Moscou. Paris 1783. 8. deutsch überf. Leipz. 1785. 8.

§. 309.

Auch andre epidemische, obgleich verhältnißmäßig weniger ansteckende Faulfieber, so wie auch Ruhren u. s. w. verdienen die sorgfältigste Aufmerksamkeit der Obrigkeit. Die einheimischen Ursachen derselben sowohl, als die Ansteckung von außen, müssen nach den oben aufgestellten Grundsätzen (§. 304 f.) möglichst verhütet, wo eine solche Epidemie aber wirklich schon einzureissen anfängt, das Gutachten erfahrener Aerzte darüber eingeholt, und das Volk diesem gemäß, mit den dabei zu beobachtenden Verhaltensregeln in einem gemeinfaßlichen Unterrichte bekannt gemacht werden.

Anweisung des Königl. Preuß. Oberkollegii medici wie sich der Landmann gegen die Ruhr präserviren und sie glücklich kuriren könne, Berlin d. 6. Jun. 1779.

Landgräfl. Casselsche Verordnung und Anweisung, wie man sich in Ansehung der Ruhr, sowohl zur Verhütung als zur Heilung derselben, zu verhalten habe d. 2. Sept. 1781.

Wiesbadensche Anleitung für den Landmann in Absicht auf sein Verhalten bei herrschender Ruhr. 1782.

Churhannoversches Ausschreiben an alle Obrigkeiten die Ruhr betr. nebst Anweisung v. 31. Jul. 1788.

Fürstl. Fürstenbergische Verordnung und Anweisung für den Landmann 2c. 1789.

§. 301

§. 310.

Die Blattern raffen eine große Anzahl Menschen, besonders in den Kinderjahren, weg; ihr Gift theilt sich gesunden Körpern durch Berührung mit, ist aber nie allgemein in der Luft verbreitet. Sie entstehen, wenigstens in unsern Zeiten, niemals von selbst aus innerlichen Ursachen, sondern allezeit durch äußerliche Ansteckung, und wer alle Gelegenheiten zu dieser, und den Umgang mit Blatterkranken ganz vermeidet, der wird eben hierdurch auch vor der Gefahr, in diese Krankheit zu verfallen, gesichert. In der Regel ist jeder Mensch, der die natürlichen Blattern einmal gehabt hat, in der Folge auf immer unfähig, zum zweitenmal davon angesteckt zu werden. Die mit dieser Krankheit verbundene Gefahr hängt nicht blos von der Wirksamkeit des Blattergifts überhaupt, sondern vorzüglich von dem Zustande ab, in welchem sich der Körper bei der Ansteckung selbst befindet. —

§. 310.

Aus allen diesen Erfahrungssätzen lassen sich nun die Maasregeln, welche die medicinische Polizei in Rücksicht auf die Blattern befolgen kann, ohne Mühe begreifen. Der Endzweck derselben muß seyn, entweder die Blatterkrankheit ganz und gar auszurotten, oder, wenn dieses nicht geschehen kann, die Gelegenheiten zur Ansteckung, wo nicht gänzlich zu entfernen, doch so selten als möglich zu machen, oder endlich, ohne die Krankheit überhaupt verhüten zu wollen, nur die mit ihr verbundene Gefahr, und mithin

M 2

auch

auch die durch sie verursachte Sterblichkeit zu vermindern.

§. 311.

Um die Blatterkrankheit selbst unmittelbar auszurotten, müßte alles Blattergift und die Fähigkeit der menschlichen Körper dasselbe durch Ansteckung aufzunehmen und in gleicher ansteckender Eigenschaft zu reproduciren, vernichtet werden. An der Möglichkeit einer solchen Umänderung in der ganzen Ordnung der Natur muß man, wenigstens für jetzt noch, zweifeln. Ist es gegründet, daß man durchs Ausdrücken des Blutes aus der Nabelschnur und Einfalzen derselben bei Neugeborenen die Disposition des Körpers zu den Blattern hinwegnehmen, und die so behandelten Kinder auf immer vor aller Ansteckung sichern könne? Dieses Verwahrungsmittel ist zwar schon längst (besonders von Digby 1659) von verschiedenen Aerzten, aber blos nach theoretischen Gründen, seltner aus Erfahrungen empfohlen, ja selbst auf deren Ansehen in obrigkeitlichen Verordnungen anbefohlen worden, allein eine Menge entgegengesetzter Erfahrungen gestatten uns nicht Zutrauen in dasselbe zu setzen. Vergeblich ist auch die von einigen Schriftstellern erregte Hoffnung gewesen, daß man durch den Gebrauch gewisser Arzneien alle Ansteckung abhalten, und so die Blattern nach und nach gänzlich ausrotten könne.

Kämpfs Unterricht die Blattern zu verhüten.

Fr. C. Medicus Sendschreiben von Ausrottung der Kinderblattern. Manheim 1783. 8.

§. 312.

§. 312.

Der Vorschlag, die Blattern durch eine auf der ganzen Erde zu gleicher Zeit vorzunehmende allgemeine Inoculation, mit welcher zugleich alle Disposition der menschlichen Körper zu dieser Krankheit auf einmal vernichtet und alles Blattergift erschöpft würde, auszurotten, war leicht gethan, aber die Ausführung desselben ist in der wirklichen Welt unmöglich.

§. 313.

Was ist in medicinisch politischer Rücksicht von der Einimpfung der Blattern zu halten? Daß an den künstlichen Blattern, ohne Vergleich weniger sterben, als an den natürlichen, daß jene gelinder und gutartiger in ihrem Verlauf und Folgen sind, als diese, daß endlich jene meistens, wiewohl nicht immer, diejenigen, welche sie überstanden haben, eben so, wie die natürlichen Blattern vor einer zweiten Ansteckung sichern, dieses alles ist unleugbar. Aber können durch die Einimpfung die Blattern ausgerottet werden? Nimmermehr, so lange als sich das unmögliche nicht möglich machen läßt. (§. 312.) Oder kann durch die Inoculation an und für sich das Blattergift so gutartig werden, daß es nun, wenn es von geimpften Patienten auf dem Wege der natürlichen Ansteckung andern mitgetheilt wird, keine andern, als gutartige und gelinde Blattern zu erregen vermag? Keinesweges: die Erfahrung lehrt, daß die Gefahr der natürlichen Ansteckung, sie mag von geimpften oder künstlichen Blattern kommen,

immer gleich gros ist. So lange als die Blatterinoculation nirgends allgemein eingeführt ist, noch werden kann, so lange wird durch sie das ansteckende Gift nur vervielfältigt und verewigt, nicht ausgerottet oder allgemein gutartig gemacht werden, und so lange wird auch immer zu fürchten seyn, daß durch einzelne Impspatienten, eine Blatterepidemie unter den nicht inoculirten, nicht selten unter den ungünstigsten Umständen, und viel öfter, als sie nach dem gewöhnlichen Lauf der Natur eingetreten seyn würde, erregt werden könne. So nützlich also auch die Inoculation für die einzelnen geimpften seyn mag, so ist sie es doch bei der gegenwärtigen Lage der Dinge für das gemeine Wesen nicht in so hohem Grade, als ihre zum Theil allzueifrigen Lobredner haben behaupten wollen; und die Pflicht einer weisen Obrigkeit ist, die Inoculation zwar keinesweges allgemein zu verbieten, aber auch nicht unbedingt zu empfehlen, noch weniger sie zu allen Zeiten und unumschränkt zu erlauben. Nur dann, wenn ohnehin eine Blatterepidemie an einem Orte herrscht, kann die Inoculation einem jeden ohne Unterschied gestattet werden; außer dergleichen Epidemien aber sollte man niemand erlauben, sich oder den seinigen an seinem Wohnorte selbst und mitten unter andern Menschen die Blattern einimpfen zu lassen, sondern vielmehr alle, mit welchen diese Operation vorgenommen werden soll, an einen abgesonderten Ort, welcher mit der Stadt oder dem Dorfe selbst gar keine Gemeinschaft haben muß, verweisen. Nur zu dieser leztgedachten Absicht

sicht ist die Anlegung der Impfhäuser zu empfehlen. Diejenigen, welche außer der Zeit allgemeiner Epidemien die geimpften Blattern in solchen Häusern überstanden haben, sollten nie eher, als einige Tage nach völligem Abtrocknen der Blattern, und nach sorgfältiger Reinigung ihrer Kleidungsstücke und Geräthschaften zu ihren gewöhnlichen Wohnplätzen zurückkehren dürfen.

Gutachten des königl. Preuß. Obercollegii medici und des königl. Generaldirectorii Resolution die Schrift des Pst. Schwagers über die Inoculation der Blattern auf dem Lande betreffend v. 30. Apr. 1785. nebst der ebengedachten Schrift eingedruckt im d. Museum März 1767. S. 295. 1605.

Die Gründe für die uneingeschränkte Freiheit der Inoculation sind für mich, wie ich bekennen muß, nicht befriedigend. M. f. Kenslers Briefe über das Blatterbelzen. Altona 1766. 2 Th. 14 Br. Beitrag zur medicinischen Polizei in Rücksicht des Verbots der Pockeneinimpfung außer einer Blatterepidemie in Scherfs Arch. der med. Pol. 2. B. S. 215. ff. und I. F. C. Panzerbieter de variolarum institutione extra epidemiam instituenda. Ien. 1782.

§. 314.

Einzelne Orte und Landschaften könnten gegen Einbringung des Blattergifts von außen und dessen epidemische Wirkungen gesichert werden, wenn man Veranstaltungen solcher Art, als oben gegen die Pest vorgeschlagen worden, (§. 304. 307.) trafe. Alles müßte hier darauf abzielen, daß aller mittelbare

M 4

Ueber-

Uebergang des Blattergifts von den Kranken auf diejenigen, welche diese Krankheit noch nicht gehabt haben, verhütet würde.

Daß dergleichen Vorkehrungen gegen die Blattern bei allen Schwierigkeiten, die damit verbunden seyn mögen, dennoch, dem Handel und Verkehr mit Auswärtigen unbeschadet, ausführbar und von reelem Nutzen sind, können die Bemühungen der in dieser Absicht zu Chester in England errichteten Gesellschaft, die in Rhodeisland, Louisiana und Chili bestehenden Anstalten, und selbst das Beispiel — der Tataren und Hottentotten beweisen.

C. C. Krause Diss. de variolarum extirpatione infitioni substituenda. Lips. 1762.

M. Sarcone del contagio del vajuolo e della necessità di tentarne l'estirpazione. Neap. 1773. et 1781. deutsch. übers. v. Lentin Götting 1782.

Le seul preservatif de la petite verole etc. p. Mr. Paulet. Amsterd. et Paris 1776. 12.

J. Baygarths Untersuchung, wie den Blattern zuvorkommen sei, a. d. Engl. von Cappel. Berl. u. Stett. 1785.

neue Aussicht zur Vertilgung der Blattern von Zufeland im d. Merkur 1786. 11. und 12. St. S. 167. ff.

§. 315.

Wenn aber und so lange es an einem Orte nicht möglich seyn sollte, die Einführung des Blattergifts von außen, und dessen Verbreitung unter dem Volke zu verhindern, so wird doch eine verbesserte physische

Er.

Verhütung epidemischer Krankheiten. 181

Erziehung (§. 240 ff.) die Begünstigung und allgemeine Empfehlung einer vernünftigen Heilmethode, und diätetischen Behandlung der Blatterkranken und die Ausrottung verderblicher Vorurtheile, welche noch häufig unter dem Volke in Rücksicht auf die Blattern herrschen, viel dazu beitragen können, die Tödtlichkeit dieser Krankheit und den großen Menschenverlust, welchen jeder Staat sonst durch sie leidet, zu vermindern. Schon jetzt sind die Blattern der verbesserten Heilart wegen nicht mehr ganz so mörderisch, als zu unsrer Väter Zeiten, und sie würden es gewiß noch weniger seyn, wenn nicht so viele Körper, durch Weichlichkeit und Sittenverderbniß entkräftet, diesem fürchterlichen Feinde zu widerstehen unvermögend wären.

§. 316.

Der Aussatz, welcher zu verschiednen malen, besonders zur Zeit der Kreuzzüge in Europa eingebrungen war, und sich vornehmlich im zwölften, dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderte über diesen ganzen Welttheil verbreitet hatte, ist nach und nach dergestalt verschwunden, daß man nur noch in sehr wenig Gegenden von Europa einige Ueberreste desselben antrifft. Sollte dieses fürchterliche Uebel jemals wieder Eingang finden und allgemeine Ausbreitung drohen, so würde man ihm durch dieselbigen Mittel, welche es ehemals ausgerottet haben, nämlich durch strenge Absonderung aller Angesteckten von den Gesunden, Einhalt thun müssen.

Ch.

Ph. G. Zensler vom abendländischen Auffatz, nebst einem Beitrag zur Kenntniß und Geschichte des Auffazes überhaupt. Hamburg 1790. 8.

§. 317.

Es ist noch immer nicht mit völliger Gewißheit entscheiden, wie, wenn und wo die Lustseuche zuerst entstanden ist. In Europa ist sie zuerst im funfzehnten Jahrhundert beobachtet worden. So viel ist unumstößlich bewiesen, daß dieses Uebel, welches unaussprechliches Elend über die Menschheit gebracht hat, zu unsern Zeiten nicht anders, als durch Ansteckung erregt wird, und daß sich sein Gift, nur wenn es in Berührung mit sehr zarten oder verwundeten Theilen gebracht wird, hauptsächlich aber und am allerschäufigsten durch den Beischlaf, gesunden Körpern mittheilt. Je allgemeiner Sittenlosigkeit und Unkeuschheit an einem Orte oder unter einer Nation herrschen, desto ausgebreiteter ist auch die venerische Krankheit; und nur allzuoft wird sie von den angesteckten Wollüstlingen unschuldigen Personen in der Ehe mitgetheilt und, auf die Nachkommenschaft, theils in ihrer ursprünglichen Gestalt, theils in ihren Wirkungen und Folgen vererbt.

Astruc de morbis venereis L. IX. 2. Voll. Parif. 1740.

4. deutsch übersf. Dresd. 1764.

Girtanners Abhandlung über die venerische Krankheit. Göttingen. 1789. 3 B. 8.

Ph. G. Zenslers Geschichte der Lustseuche, die zu
Ende

Verhütung epidemischer Krankheiten. 183

Ende des 15ten Jahrhunderts in Europa ausgebrach. I. B. Altona. 1783. 2. B. 1ster Th. 1789.

§. 318.

Dieses große, der Bevölkerung und dem Glück der Staaten unglaublich nachtheilige Uebel auszurotten oder doch zu vermindern; würde auf keine andre Weise möglich seyn, als durch Erfindung und Anwendung solcher physischen Mittel, welche das venerische Gift unwirksam, und dem menschlichen Körper, wenn er der Berührung desselben ausgesetzt ist, für die Ansteckung unempfänglich machen könnten; oder durch Entfernung der gewöhnlichen Gelegenheiten zur Ansteckung.

§. 319.

Noch kennt man kein Mittel, welches die venerische Ansteckung bei demjenigen, der sich derselben aussetzt, mit Gewißheit zu verhüten im Stande wäre, und also den Namen eines Vorbauungsmittels gegen die Lustseuche verdiente. Gäbe es aber auch dergleichen Mittel, so würde es zweifelhaft seyn, ob die allgemeine Bekanntmachung und der Verkauf derselben von Seiten der Obrigkeit zugelassen oder verhindert werden müste, da hier nicht bloß ihr unmittelbarer Nutzen, sondern auch der nachtheilige Einfluß, den die durch sie bewirkte Sicherheit lasterhafter Ausschweifungen auf die Sitten der Nation haben müste, in Anschlag zu bringen wäre.

§. 320.

Es würde also nur durch Entfernung der gewöhnlichen Gelegenheiten zur Ansteckung (§. 318.)
die

die Lustfeuche, wo nicht ganz ausgerottet, doch feltner gemacht werden können. Also nur durch Einschränkung der Sinnlichkeit, und der regellosen Befriedigung des Geschlechtstriebes (§. 317.) welche Einschränkung aber nicht durch Geseze, sondern einzig und allein durch eine vernünftige, moralische und religiöse Erziehung, die dem Menschen Enthaltbarkeit und Bezähmung seiner Leidenschaften zur Gewohnheit macht (§. 215.) und durch Beförderung der Ehen (§. 188 ff.) mit Gewißheit bewirkt werden kann.

§. 321.

Vordelle müssen nothwendig zu Verbreitung der Lustfeuche sehr viel beitragen, (§. 193.) und in den Städten, wo man dergleichen Häuser duldet, sind alle Vorkehrungen, welche man getroffen hat, um die Ansteckung zu verhüten, unzureichend befunden worden.

§. 322.

Die Mittheilung des venerischen Giftes durch gemeinschaftliche Trinkgeschirre ist schwerlich je zu befürchten. Sie kann nicht anders als möglich gedacht werden, als unter Voraussezung einer Menge von Umständen, welche fast nie in dieser Verbindung und Ordnung zusammentreffen können. Ungegründet und anstößig war daher das Mistrauen, welches man neuerlich in dieser Rücksicht gegen den gemeinschaftlichen Kelch im Abendmal hat erregen wollen.

Es wäre zu wünschen, daß man die über diesen Gegenstand erschienenen Schriften — wenn sie ja geschrieben

schrieben werden mußten — wenigstens nicht in deutscher Sprache zum Vergerniß und unnöthiger Beängstigung eines großen und in der That sehr ehrwürdigen Theils des Publikum bekannt gemacht und in Journalen verbreitet hätte. Es erschien zuerst ein darauf sich beziehender Aufsatz in Baldingers n. Mag. für Aerzte. IV. B. 3. St. S. 246, welchem bald ein anderer in Gruners Almanach für Aerzte u. Nichtärzte vom J. 1783. folgte. Mit Vorbedacht übergehe ich die zwischen Herrn Gruner und Tralles gewechselten Streitschriften — Sehr lesenswerth ist von Hrn. D. Lessing's Antwort auf das Bedenken über den gemeinschaftlichen Kelch, in Schözers Staatsanzeigen, H. 19. S. 356 f. in welcher auch Maasregeln zu Verhütung aller Gefahr, wenn hier ja eine statt finden sollte, angezeigt werden.

§. 323.

Die Schwindsucht wird nicht nur oft von den Aeltern auf die Kinder durch eine fortgepflanzte fehlerhafte Disposition des Körpers vererbt, sondern sie ist auch, wenigstens in ihren letzten Zeiträumen, wie viele Erfahrungen lehren, wirklich ansteckend. Das Mittel der Ansteckung scheint hier der Schweis der Schwindsüchtigen zu seyn. Deswegen muß die Obrigkeit die Verehlichung schwindsüchtiger Personen mit gesunden nach Möglichkeit zu verhindern suchen (§. 197 ff.) vor dem Beisammenschlafen und genauem Umgang mit Schwindsüchtigen, so wie vor dem unvorsichtigen Gebrauch ihrer Betten und Klei-

Kleidungsstücke warnen, und das Vertrödeln solcher Geräthschaften nicht anders, als nachdem dieselben zu wiederholtenmalen ausgewaschen und an freier Luft getrocknet worden, geschehen lassen. (§. 155.

Die Schwindsucht, eine Polizeiangelegenheit vom Hofmed. Wichmann im Hannov. Mag. 1780. S. 301. vergl. J. 1782. S. 501. u. in Scherfs Arch. d. med. Pol. I. S. 121. ff.

Zu streng sind vielleicht die in Italien und Portugal bestehenden Polizeigesetze, nach welchen alles, was Schwindsüchtige gebraucht haben, verbrannt werden, und ihre Zimmer einige Zeit unbewohnt bleiben müssen.

§. 324.

Was andre ansteckende Krankheiten, z. B. Krätze, Flechten und dergl. anbelangt, so wie auch diejenigen, deren ansteckende Eigenschaft zwar noch nicht ganz erwiesen, aber auch nicht hinlänglich widerlegt ist, z. B. Sicht, Skropheln, u. s. w. so kann die Obrigkeit in Ansehung derselben weiter nichts thun, als das Volk von den nöthigen Vorsichtsregeln belehren und vor den Gelegenheiten zur Ansteckung warnen lassen.

§. 325.

Es gibt epidemische Krankheiten, deren allgemeine Ursache und Verbreitungsart noch ganz unbekannt ist, und gegen welche daher auch keine Vorhütungsanstalten getroffen werden können, z. B. gewisse epidemische Wechselfieber und Katarrhe, Scharlach,

lach, Friesel u. s. w. Nur muß, wenn sie irgendwo ausbrechen, besonders in Ansehung der beiden letztern, die weitere Verbreitung derselben, durch frühzeitige Warnungen gegen ihre ansteckende Eigenschaft nach Möglichkeit hintertrieben werden.

§. 326.

In sofern alle Anstalten und Verfügungen der medicinischen Policei die Erhaltung des allgemeinen Gesundheitwohls zum Gegenstand und Endzweck haben, so werden auch durch sie die zufälligen Ursachen andrer hier nicht erwähnter Krankheiten, zwar nicht gänzlich entfernt — welches unmöglich ist — aber doch seltner gemacht.

Drei-